

Wo Kunst von den Bäumen hängt

Das Weiertal als idyllischer Schauplatz dreidimensionaler Kunst unter freiem Himmel

Der Kulturort Weiertal bei Winterthur Wülflingen wartet mit einem künstlerischen Highlight auf. Die Ausstellung «Yesterday Tomorrow» ist ein Beitrag zum Winterthurer Stadtjubiläum und befasst sich mit der Geschichte dieser idyllischen Aussenwacht.

Lucia Angela Cavegn

Die von Maja und Richard von Meiss initiierte und organisierte Schau ist in enger Zusammenarbeit mit der Visarte Zürich zustande gekommen. Rund sechzig Kunstschaaffende, die der Zürcher Sektion der Künstlergemeinschaft angehören, beteiligen sich mit Bildern, Objekten, Skulpturen, Plastiken und Installationen an der zu zwei Dritteln weiblich besetzten Schau. Kuratiert wurde diese von Guido Magnaguagno. Nach vierjähriger Amtsdauer (eigentlich wollte er sich nur für zwei Jahre zur Verfügung stellen) ist er zurzeit auf der Suche nach einer Nachfolge. Die Ausstellung im Weiertal ist somit auch ein Abschied und zugleich eine Hommage an die Künstlerinnen und Künstler, vor denen er grossen Respekt habe, wie er an der Medienpräsentation erläuterte.

Kulturtradition im Weiertal

Fast alle eingereichten Dossiers wurden berücksichtigt, um möglichst vielen Kunstschaaffenden einen Auftritt zu ermöglichen. Mit 60 Beteiligten ist diese Ausstellung denn auch die bisher umfangreichste, die im Weiertal stattgefunden hat. Ein wenig irritierend wirkt allerdings der Umstand, dass nur vier Positionen aus Winterthur und der näheren Umgebung stammen (Verena Bühler, Irene Curiger, Susan Schoch und James Licini).

Als Beitrag zum Winterthurer Stadtjubiläum befasst sich «Yesterday Tomorrow» mit der Geschichte des Weiertals. Ihren Namen erhielt die Senke zwischen Dättnau und Pfungen, weil nach der Eiszeit hier fünf Weiher entstanden, die im Verlauf der Geschichte verschwanden beziehungsweise durch Drainage zum Verschwinden gebracht wurden.

Im Mittelalter befand sich das Weiertal im Besitz des Konstanzer Domstifts. Später gingen Land und Gehöft an die Gerichtsherrschaft Wülflingen und schliesslich an die Stadt Winterthur über. 1923, nach einem Brand, wurden die Gebäulichkeiten als «Wirtschaft zu

Weiertal» wiederhergestellt. Bis in die 1970er Jahre war der Landgasthof mit angegliedertem landwirtschaftlichem Betrieb ein stadtbekanntes Ausflugsziel, wo man sich sonntags ein Speckplättli und ein Glas Most gönnte.

Theateraufführungen in der Festscheune und die wöchentlichen Proben des Männerchors begründeten die Tradition des Weiertals als Kulturort zwischen Stadt und Land. Das Weiertal befindet sich nur einen Steinwurf von der Stadtgrenze entfernt und bildet eines der Zielorte des neuen, kürzlich eröffneten Winterthurer Rundweges – ebenfalls ein Jubiläumsprojekt –, der entlang der Stadtgrenze führt.

Kunst in der Natur

1982 konnte das Anwesen samt Weinberg, einst vom Kloster Beerenberg bewirtschaftet, von privater Seite erworben werden. Auf dem landwirtschaftlichen Land wurden Obstbäume angepflanzt und – in Erinnerung an die nach-eiszeitlichen Weiher – zwei kleine Teiche in den lehmigen Boden eingelassen. Mit grünem Daumen und ästhetischem Feingefühl verwandelte der neue Besitzer, Richard von Meiss, das Grundstück in einen zauberhaften Garten, während seine Gattin, Maja von Meiss, mit viel Ausdauer und Organisationstalent die Kunst im Weiertal ansiedelte.

Die Ausstellungstätigkeit begann in der Gaststube, die sonntags als Besenbeiz geführt wurde. Einige Jahre später wurde der Pferdestall in einen White Cube umgewandelt und der idyllische Garten zum Ausstellungsgelände für dreidimensionale Kunst erhoben. Durch die Kunst ist das Weiertal wieder zu einem beliebten Ausflugsziel geworden, wo auch Konzerte und Lesungen veranstaltet werden. Für das leibliche Wohl sorgt ein Bistro. Im Weiertal werden alle Sinne angesprochen: Die Blumen duften hier um die Wette mit dem Kaffee, und die Frösche liefern mit ihrem Gequake ein Konzert der besonderen Art.

Und die Kunst? In den Galerieräumen sind Bilder und nicht wetterfeste Objekte so dicht nebeneinander placiert, dass man bald einmal das Weite des Gartens sucht. Hier ist die Präsentation ebenfalls dicht, doch die Kunst bettet sich harmonisch in die Natur ein. Während auf der strassenseitigen Gartenhälfte die metallenen Arbeiten von Vincenzo Baviera, Heidi Lerch, James Licini, Heinz Niederer und Renata Schalcher aufgestellt sind, befinden sich jenseits eines murmelnden Bächleins im

Obstgarten Installationen und Objekte aus leichten Materialien. Man schreitet über eine Steinplatte von Piero Maspoli, ein fest installiertes Werk, in diesen labyrinthischen Teil, wo die Werke zum Teil verlockend in den Bäumen hängen, etwa die «Baumblüten – Baumfrüchte» von Katharina Sochor-Schüpbach, deren humoristische Note nicht zu übersehen ist. Ebenso witzig und augenzwinkernd sind das aus altem, sprich hartem Brot gebaute Spielhaus von Brigitt Lademann sowie die Heinzis-Heuskulpturen von Mara Mars.

Kuddelmuddel und Goldfische

Auch Jérémie Crettol bezirzt den Besucher mit Humor; seine marmorne Riesenkrake Otto stellt ein Kuddelmuddel dar, während Hans Knuchel im Seerosenteich ein absurdes Unterwasserfernrohr installiert hat.

Die Goldfische schwimmen allerdings im kleineren Teich und kommen nur dann an die Oberfläche, wenn Nicolas Vionnets Jacuzzi für Wasserwirbel sorgt. Romantische Seelen finden ihren Gefallen an Harukos neugotischer Villa en miniature, die im Dickicht zu schweben scheint, sowie am schiefen, halb im Boden versunkenen und mit Moos beziehungsweise Kunstgras überwachsenen Zwergdörfchen namens «Fata Morgana» – ein Werk von Chiara Fiorini.

Der Kunstgarten lässt somit zum Träumen und Phantasieren ein. Es gibt aber auch kritische Werke wie die singenden Hors-sol-Kartoffeln von Adelheid Hanselmann oder Sieglinde Wittwers Skulpturengruppe «Avenir» mit drei Schwarzen, die in einem Unterstand auf bessere Zeiten warten.

Winterthur, Kulturort Weiertal (Rumstalstrasse 55), bis 7. September (www.galerieweiertal.ch).